Text Nr. 28 - Technische Standards – Wissen für die Praxis?

Erarbeitung technischer Regelwerke zwischen Niederlegung
anerkannter Regeln der Technik und wirtschaftlichen Interessen

Einleitungen

Zur Anwendung und Umsetzung staatlicher Anforderungen werden Technische Standards wie Normen und technische Regelwerke erarbeitet. Dazu wird auf den Sachverstand privatrechtlicher Institutionen zurückgegriffen. Zu den Institutionen zählen etwa die Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V. (DWA), der Verein deutscher Ingenieure (VDI), das Deutsche Institut für Normung e. V. (DIN), die Deutsche Vereinigung des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) oder der Verband deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V. (VDMA).

Über die Erarbeitung Technischer Standards wird versucht, neues Technikwissen und Erkenntnisse praktischer Erfahrungen zu einheitlichen Grundlagen zusammenzuführen. Das gelingt in der Regel, zumindest was einzelne Veröffentlichungen für sich genommen angeht. Das Portfolio an Technischen Standards scheint sich aber zu einer kaum mehr kontrollierbaren Eigendynamik entwickelt zu haben. Was ursprünglich einmal als Handlungsbeschreibungen gedacht war, ist mittlerweile zu einem unübersichtlichen lebendigen Wissenskomplex angewachsen. Aktuell haben sich Bauingenieure in einem Wust von über 600 unterschiedlichster ›Botschaften technischer Inhalte‹ zurechtzufinden.

In diesem Beitrag wird aus dem praktischen Ingenieuralltag heraus kritisch der Frage nachgegangen, in welche Konsequenzen die Unmenge an Technischen Standards führt und welche Ziele mit der Erarbeitung Technischer Standards allem Anschein nach tatsächlich verfolgt werden.

Eine grundsätzliche Verpflichtung zur Anwendung besteht nicht

Die Tätigkeiten von Bauingenieuren werden gewöhnlich an mehreren Faktoren festgemacht. Neben der Termin- und Kostentreue sind es vor allem die Arbeitsergebnisse, welche definierten Qualitäten entsprechen müssen. Technische Standards spielen dabei eine herausragende große Rolle. Sie werden in der Alltagspraxis der Bauwirtschaft, als das Non-plus-Ultra betrachtet und gewissermaßen auf eine gesetz-

ähnliche Ebene gehoben. So manche Prinzipienreiterei entzündet sich vor dem Hintergrund von Normtexten und anderen technischen Regelwerken. Oft wird die Auffassung vertreten, mit der Umsetzung Technischer Standards auch im höchstmöglichen Maß bestehende technische Anforderungen zu erfüllen. Dabei ist es falsch, anzunehmen, dass durch die schlichte Anwendung von Technischen Standards automatisch das Basisniveau der Anforderungen an die allgemein anerkannten Regeln der Technik (a. a. R. d. T.) erreicht wird, auch wenn sie nach der weit überwiegenden Mehrheitsmeinung von Fachleuten in den Werken enthalten sind. Technische Standards mögen zum Zeitpunkt ihrer Erarbeitung zwar anerkannte Mindestanforderungen wiedergeben. Technische Standards können den a. a. R. d. T. entsprechen. Aber sie müssen es nicht, weil sie zum Beispiel veralten oder Fehler enthalten können. Die Verlässlichkeit von Technischen Standards ist begrenzt und die Grenze ihrer Anwendbarkeit ist immer zu überprüfen.

Selbst wenn ein Bauingenieur in der Praxis die neuesten a. a. R. d. T. in der Hand hält, kann er also nicht sicher sein, dass sie sich auch auf aktuellem Stand befinden, was nichts anderes heißt, als dass die Zugrundelegung von technischen Regelwerken und Normen bei der täglichen Ingenieurarbeit nicht in jedem Fall eine Umsetzung der aktuellen a. a. R. d. T. bedeutet. Technische Standards sind Werke, die zum Zeitpunkt ihrer Erscheinung Mindestanforderungen enthalten mögen - in einen Status der Vorhersehbarkeit lassen sie sich aber keinesfalls erheben. Technische Standards entziehen sich nicht schon allein kraft ihrer Existenz kritischen Beurteilungen. Sie bieten nie absolute Handlungs- und Qualitätssicherheit für die Praxis. In jedem Einzelfall ist es angezeigt, in eine gründliche Auseinandersetzung mit einem technischen Regelwerk zu treten. Und im Ergebnis kann es durchaus gute Gründe geben, ein technisches Regelwerk gerade nicht zu berücksichtigen.

Prinzipiell besitzen Technische Standards lediglich Empfehlungscharakter. Ihre Anwendung ist rechtlich gesehen nicht bindend [BVG 1987, BGH 1998, OLG Karlsruhe 2006]. Obwohl sie also generell freiwillig anzuwendende Handlungsempfehlungen darstellen, stehen DIN-Normen und andere technische Regelwerke nach herrschender Meinung für rechtlich einwandfreies Handeln. Rechtliche Verbindlichkeit erlangen Technische Standards aber nur im Rahmen vertraglicher Vereinbarungen. Werden sie etwa in Planerverträgen, Ausschreibungstexten für Bauleistungen oder Dienstleistungsaufträgen explizit benannt, nehmen die Qualitätsanforderungen der Werke

den Charakter vertraglicher Verpflichtungen an. Dass die Anwendungspflicht Technischer Standards auch durch Rechtsvorschriften erwirkt werden kann, ist selbstverständlich und sei hier nur am Rande erwähnt.

Niemand blickt mehr wirklich durch

In der Praxis wird die hohe Regelungsdichte von über 600 verschiedensten, nennen wir sie Quellen für Bauingenieure, schon seit Jahren als handlungshemmende Überreglementierung aufgefasst. Die Anwendungsprobleme Technischer Standards wachsen mit ihrer Anzahl. Die Zusammensetzung der Werke ist bunt. Zu nennen sind etwa Gesetze, Erlasse, Zulassungen, Hinweise, Empfehlungen, Lieferbedingungen, Mitteilungen, Regelblätter, Richtlinien, Anleitungen, Arbeitsblätter, Arbeitshilfen, Verordnungen, Leitlinien, Grundsätze, Merkblätter, Stellungnahmen, DIN-Normen, DIN EN-Normen oder sogenannte Gemeinschaftspublikationen und Synopsen – eine Zusammenführung von Einzelpublikationen mit inhaltlicher Gegenüberstellung von Passagen. Nicht selten sind die Anlagen und Anhänge der Werke umfangreicher als die eigentliche Schrift selbst. Und nach Veröffentlichungen erscheinen in aller Regelmäßigkeit Korrekturen, Ergänzungen, Kommentare, Stellungnahmen oder Berichtigungen.

Durch die vielfältigen Querbezüge von Normen und anderen Technischen Standards untereinander, durch das Erscheinen neuer Werke, die sich auf veraltete beziehen oder die alte nur zum Teil ersetzen und dann durch weitere ergänzt werden (müssen), durch die Herausgabe von europäischen Normen, die nicht alle technischen Aspekte bisheriger nationaler Normen abdecken, aber dennoch als Ersatz für diese gelten, und dann die Schaffung nationaler Zusatz(Rest)normen auslösen, durch die Herausgabe europäischer Normen, die gleich mehrere bisher gültige nationale Normen ergänzen, dabei aber mehr Fragen aufwerfen als Klarheit schaffen sowie durch den Rückbezug technischer Regelwerke auf aktuelle oder auf bereits ersetzte Normen werden oftmals nur noch Unsicherheiten in den Anwendungen erzeugt.

Technische Standards, die plötzlich untergliedert in gesonderten Ausgaben als Teil-Standards, in Serien oder Reihen erscheinen, wodurch dann gleichzeitig auch eine Mehrung von Verweisen und Bezügen geschaffen wird, legen endgültig den Verdacht nahe, dass die derzeitige schriftliche Abfassung von Technikwissen nicht geeignet ist, erforderliches Wissen zur Förderung der Praxis niederzulegen, sorgfältig

zu ordnen und zu einer einfacheren und qualitätsorientierteren Umsetzung gedeihen zu lassen. Und über allem steht das grundsätzliche Problem der formalen Auslegungsbreite der aufgezählten Publikationen in der Skala verwandter Termini. Einfache Anwendungsmöglichkeiten bzw. Harmonisierungen im Bereich Technischer Standards haben offensichtlich keine Chance.

In der Menge an Veröffentlichungen schwingt die bedrückende Frage mit, ob wir diesen »Luxus« wirklich brauchen und ob die Quellen für Bauingenieure mangels Priorisierungen nicht doch eher erhebliche Entscheidungsunsicherheiten hervorrufen. Immerhin kann der Ingenieur vor dem Hintergrund einer Verwirrung stiftenden Quellenfülle nie sicher sein, die richtige Auswahl zu treffen. Wir treiben es mit dem blinden Regulierungswahnsinn entschieden zu weit.

Gefahren für die Praxis

Die Ingenieurpraxis ist deutlich durch eine kaum überwindbare Zweistufigkeit geprägt. Einerseits soll durch den Ingenieur das Richtige getan werden, wobei man sich allerdings schnell in der Suche danach verliert, was das Richtige auf dem überregulierten Arbeitsfeld ist. Andererseits zwingt die Auseinandersetzung mit Technischen Standards dazu, Verantwortung auch als abwägende, prüfende, urteilende Instanz zu begreifen. Zu diesem an sich schon problematischen Dilemma tritt noch die Tatsache, dass das technische Handwerkzeug des Ingenieurs der eigene Verstand ist und bleibt. Bauingenieure sind ohne jeden Zweifel auf festgeschriebenes Technikwissen gemäß der a. a. R. d. T. angewiesen. Soll aber an Stelle intensiver Regelorientierungen und Regelbefolgungen vermehrt Eigenverantwortung und qualifizierte Eigeneinschätzung treten, benötigen Bauingenieure den notwendigen Freiraum, in dem sie ihr profundes Fachwissen einsetzen und verwenden können. Der aber steht gerade nicht zur Verfügung, weil die Technischen Standards und zudem noch das Kostendenken in den Ingenieurbüros kaum Freiräume zulassen. Solch einengende Bedingungen erschweren nicht nur Selbstverpflichtungsbildungen und damit auch die Bereitschaft zur Übernahme von Selbstverantwortung - sie behindern auch den Durchbruch neuer Ideen im Berufsalltag. Gerade bei all den Diskussionen über Einsparungen und Kostensenkungen wird oft übersehen, dass Ingenieurbüros geforderte Arbeitsqualitäten kaum mehr liefern können, wenn immer weniger Zeit zur Erfüllung von Projektaufgaben zur Verfügung steht, weil immer mehr Zeit erforderlich ist,

um sich durch Technische Standards hindurchzuarbeiten. Planungs- und Ausführungsfehler sind dann logische Konsequenzen.

Werden Qualitätssicherungen oder -steigerungen gefordert und wächst gleichzeitig der Zeit- und Kostendruck an, können modernste Bürotechnik und hoch qualifiziertes Personal auf Dauer nicht geboten werden, weil die Kosten im Ingenieurbüro sonst die Einnahmen übersteigen. Bekanntlich verursachen innerbetrieblich knallharte wirtschaftliche Ziele ein durchgehend kostensparendes Arbeiten unter Zeitdruck, während die Qualitätsanforderungen Technischer Standards und auch die Qualitätsansprüche der Auftraggeber unverändert hoch sind. Ehemals feststehende Begriffe wie Qualitäten oder Kundenzufriedenheit müssen bei zu starkem Zeit- und Kostendruck bewusst oder unbewusst vernachlässigt werden. Dieser Zusammenhang bildet sich an den vielen Bauschäden im Hoch- und Tiefbau sowie in der unsachgemäßen Verarbeitung von Bauprodukten und in Planungsfehlern ab. Die Beachtung und das Streben nach vollständiger Umsetzung aller wie auch immer zu gewichtenden Vorgaben Technischer Standards können gar nicht gelingen.

Bei der Flut von politischen Vorgaben, von Regelwerken privatrechtlicher Institutionen, von Qualitätsanforderungen und -nachweisen sowie vielfältigster Verfahrenstechniken und Materialentwicklungen wird möglicherweise auch übersehen, dass dort, wo die Einhaltung der a. a. R. d. T. nicht gesichert ist, weil sie nicht mehr treffsicher identifiziert werden können, oder dort, wo gar eine weitgehende Verweigerung gegenüber Technischen Standards entsteht, letztlich auch die Akzeptanz von Umweltschutzziele gefährdet wird. Ein Beispiel aus der Siedlungswasserwirtschaft: Während man sich in der Abwassertechnik in unermüdlicher wissenschaftlicher Feinarbeit anstrengt, für die Abwasserableitung und -reinigung Grenz-, Richt- und Leitwerte zu entwickeln und auf unseren weltweit zu den fortschrittlichsten zählenden Abwasserreinigungsanlagen unter großem Kostenaufwand emsig darum bemüht ist, aus dem Abwasser zum Schutz der Umwelt selbst noch Schmutzpartikel im Nanobereich zu eliminieren, versickern auf unseren Grundstücken unter Missachtung gesetzlicher Vorgaben täglich viele Millionen Liter ungereinigtes Abwasser durch undichte Grundleitungen, kaum dass es Toiletten, Duschen oder Küchenspülen verlassen hat. An diesem Beispiel zeigt sich, dass unser System auch an politischer Schwerfälligkeit und an bürokratischen Abstimmungsprozessen krankt. Manch kommunaler Politiker vermeidet es sogar bewusst, mit dem Thema Grundstücksentwäs-

serung auf Wählerinnen und Wähler zuzugehen – zulasten des Boden- und Grundwasserschutzes. Es ist vollkommen unverständlich, dass auf die Herstellung funktionsgerechter und dauerhaft betriebsfähiger Grundstücksentwässerungsanlagen nicht forciert und gezielter hingearbeitet wird, obwohl seit vielen Jahren gesetzlich gefordert, obwohl zahlreiche Technische Standards zum Bau, zum Betrieb und zur Sanierung von Grundstücksentwässerungsanlagen verfügbar sind, obwohl auf jeder Vortragsreihe zum Thema Grundstücksentwässerung auf Qualitätsanforderungen hingewiesen wird und obwohl mittlerweile eine große Menge an teils überflüssigen und überteuerten spezifischen Fortbildungsmöglichkeiten wie etwa Zertifikations-, Fachkunde- oder Sachkundenachweiskurse angeboten werden. Boden- und Grundwasserschutz also nur dann, wenn Politik das auch will? Offenbar ja. Zumindest bleibt er auf diese Weise ein Dauerthema, über das sich vortrefflich und ausgiebig diskutieren lässt. Die Aufnahme der Untersuchung und Sanierung von Grundstücksentwässerungsanlagen kommt zwar nicht in Gang, aber wenigstens verliert der Schutz von Boden und Grundwasser nicht an Aktualität. Und weil auf der politischen Seite zu gerne aktuelle Themen aufgegriffen werden, bleibt der Politiker-Bürger-Dialog gesichert. Auch in diesem Phänomen liegt ein Grund für die zunehmende Menge an Technischen Standards.

Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass der umfangreiche und gewichtige Bestand an Technischen Standards keine Gewähr für die Sicherung wirtschaftlicher, ökologischer, terminlicher und qualitativer Gesichtspunkte am Bau sichert. Allein die Zunahmen von Streitfällen zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern in Sachen Werksqualität und Leistungsvergütung sprechen Bände. Anzahl und Umfang Technischer Standards steigen dennoch ständig weiter an, und das unter aktiver Mitwirkung selbst betroffener Praktiker, die sich an der weiteren Verbreitung und Mehrung technischer Regelwerke mit großem Erfolg engagieren. Dass die sich zunehmend verdichtende Produktion von Technischen Standards in umgekehrt proportionalem Verhältnis zur Nutzungsdauer erworbenen Wissens steht, wird dabei hoffärtig ignoriert.

Wirtschaftliche Interessen

Es scheint, als sollte die Anwendung von Naturgesetzen umfassend in Vorschriften abgelegt werden, so besessen sind die Macher Technischer Standards dabei, Lücken zu füllen. Was entsteht, sind neue. Offenbar liegt die Erkenntnis noch weit vor-

aus, dass sich fachliche Kompetenz nicht an immer umfangreichere Pakete von Regularien abtreten lässt. Mit bekannter deutscher Gründlichkeit und eifrigem Aktionismus ist man darum bemüht, das Dickicht an Technischen Standards noch dichter werden zu lassen. Ganz so, wie der Staat vormacht, was geht – in Sachen Gesetzgebung sind wir unangefochtener Weltmeister. Das Ergebnis ist aber auch dort nicht mehr Ordnung, sondern mehr Bürokratie, die im Einzelfall, wo es eben möglich ist, umgangen wird.

Das System der Erarbeitung von Technischen Standards und dem anschließenden Marketing funktioniert hervorragend. Dienstbare und in der Regel unentgeltlich arbeitende Fachleute sind schnell gefunden. Man reist bereitwillig von überall an und versucht, sich engagiert bei der Entstehung Technischer Standards einzubringen. Zeitaufwendige akribische Detailarbeit wird gerne in Kauf genommen. Viele Mitverfasser mögen dabei früh die Vorfreude spüren, mit der Benennung ihrer Namen auf den ersten Seiten eines Werksstückes bald in die Reihe burgfester Wissensträger vorzustoßen, soweit sie noch nicht aufgenommen worden sind. Ob dies auch auf der Seite anderer Berufskollegen so gesehen wird, bleibt offen. Dass Selbstbildnisse auch viel mit Selbsttäuschung zu tun haben können, ist dagegen sicher.

Andere ziehen Informationen aus den Arbeitsgruppensitzungen ab oder holen sich diese sonst wo her, basteln daraus Vorträge und tingeln anschließend mit bisweilen leicht abgewandelten Vortragsinhalten gegen gutes Honorar durch das Land – selbstverständlich mit wechselnden Vortragsüberschriften in den Programmankündigungen. Wissen muss verbreitet werden, sonst ist es wertlos (und der Wissensträger fühlt sich vielleicht ähnlich). Die Fachevents, auf denen natürlich auch über beeindruckende Erfahrungen (wo immer sie auch tatsächlich herkommen mögen) berichtet wird, sind die idealen Transferplattformen. Und die Vortragsmanuskripte dienen als Multiplikationsmatrizen. So entsteht der Korpsgeist einer festen Gemeinschaft von Vertretern aus Behörden, Industrie, Verbänden und Freiberuflern. Und wenn gegenseitige Unterstützung bei der Erfüllung vornehmlich wirtschaftlicher Interessen gesichert ist, wird daraus auch schnell ein stabiler, nach außen weitgehend abgeschlossener Interessenverbund, aus dem heraus kritische Fragen oder Einwände Andersdenkender mit giftigen Blicken quittiert werden.

Die Probleme in der Praxis sprechen jedenfalls nicht für hilfreiche Unterstützung der Ingenieursarbeit, sondern vielmehr für eine ökonomisch lukrative Regelwerksarbeit. Nicht nur inhaltlich wurde das Standardwerk für Bauingenieure enorm aufgebläht. Auch die preisliche Entwicklung ist in die Wolken geschossen. Beträge von 100,- oder 200,- Euro und mehr sind schon mal für den Erhalt eines Sammelstückchens aus dem großen Potpourri des Fachwissens zu zahlen. Die Entwürfe Technischer Standards sind zwar preiswerter, aber dafür ist auch ihr baldiger Ersatz gesichert. Auf unzähligen und teils weit überteuerten Seminaren, Tagungen, Vortragsreihen und ähnlichen Veranstaltungen wird kräftig darauf aufmerksam gemacht, was noch nicht im Bürosortiment eingestellt worden ist und dringend benötigt wird (»Die neue Norm...«). Daraus haben sich bei manchen Fachverbänden, Ausschüssen und Interessenvereinigungen gewaltige Einnahmequellen entwickelt, womit ein weiteres umtriebigeres Motiv bei der Schaffung und Verbreitung von Technischen Standards entlarvt sein dürfte. Aber warum sollten wirtschaftlicher Erfolg und Gewinnstreben als anthropologische (Mängel-)Konstante im Neokapitalismus auch ausgerechnet vor der Regelwerksarbeit Halt machen?

Bestand an Technischen Standards spricht für hohen Handlungsbedarf

Harmonisierungen im Bereich Technischer Standards sind dringend erforderlich. Die derzeit scheinbar grenzenlose Entfaltung der Erarbeitung und Veröffentlichung Technischer Standards ist kein geeignetes Instrument zur Einsparung von Kosten oder zu Ressourcenschonungen am Bau. Das umfangreiche Wissen, welches bislang in Technische Standards einfließt, stammt von konkurrierenden regelsetzenden Organisationen und ist aufgrund divergierender ökonomischer Interessen nicht aufeinander abgestimmt. Daraus ist eine unorganisierte Streuung von Technischen Standards hervorgegangen, die von Widersprüchen, Parallelbestimmungen und Redundanzen geprägt ist. Es ist ein Gesamtwerk entstanden, das einer sinnvollen Systematisierung und sachgerechten Umsetzung der a. a. R. d. T. diametral entgegensteht.

Vor diesem Hintergrund bewegt die Frage, inwieweit immer strengere Grenzwerte und höhere Anforderungen an Ingenieurbüros noch zielführend sind und zu signifikanten Qualitätssteigerungen in der planenden und ausführenden Praxis führen können. Die mechanische Festlegung von Grenzwerten, Grenzwertverschärfungen oder

die Vorgabe neuer zu überwachender Parameter führen jedenfalls nicht zwingend zu mehr Qualität am Bau oder in den Ingenieurleistungen. Sie helfen dabei, kostenintensive (angebliche) Handlungsbedarfe an bestehenden baulichen und technischen Anlagen zu identifizieren, ohne allerdings den Beweis zur sachlichen Notwendigkeit zu erbringen. Und es stellt sich auch die Frage, ob mit dem großen Bestand an gesetzlichen Bestimmungen und Technischen Standards im Hinblick auf die europäische Regelsetzung eine wirtschaftlichere und umweltgerechtere Planung und Ausführung im gewünschten Maß gewährleistet werden kann oder ob nicht genau das Gegenteil erreicht wird. Hier sind zumindest solange Zweifel angebracht, wie nicht von der Hand zu weisende Partikularinteressen innerhalb einer ›Wissensindustrie‹ bei der Erarbeitung Technischer Regelwerke im Vordergrund stehen und auf Konvergenz- und Schnittstellenprobleme nicht weiter eingegangen wird. Gegenwärtig geht die Europäisierung und Globalisierung in Normierung, Zertifizierung, Gütesiegeln, Qualitätsnachweisen und Informationen regelrecht unter.

Es bedarf dringend der Herstellung einer praktikablen Übersichtlichkeit, die nur über eine Reduzierung des gesamten deutschen technischen Regelwerkes und die gleichzeitige Schaffung einer plausiblen Strukturierung erfolgen kann und zwar losgelöst von wirtschaftlichen und politischen Interessen. Vor allem technisch-wissenschaftliche und regelsetzende Vereinigungen müssen mehr Wert auf eine Selbstverpflichtung und Selbstverantwortung legen, indem sie sich für praktikable und nachprüfbare Freiräume in der täglichen Arbeit von Bauingenieuren einsetzen, indem sie sich zueinander hin öffnen und konkurrierende Normen- und Regelwerksarbeit abbauen und indem sie helfen, das regulative Wirrwarr aufzulösen. Dazu bedarf es einer überinstitutionellen problemorientierten Zusammenarbeit.

Was außerdem fehlt ist ein übergeordnetes unabhängig regulierendes Kontrollsystem. Insbesondere besteht Bedarf an einem von wirtschaftlichen und politischen Interessen unabhängigen und effektiv arbeitenden Gremiums, welches nicht in zähen und langatmigen Abstimmungsprozessen und Diskussionen versinkt, durch die man zwar ausgezeichnet an Tiefenblick gewinnen mag, aber an notwendigem Weitblick verliert. Es ist ein unabhängiges technisch-wissenschaftliches Gremium erforderlich, das sich für anwendungsfreundliche Regelebenen einsetzt, steuernd eingreift und das in seiner Arbeit ausschließlich die Umsetzung Technischer Standards im Berufsalltag von Bauingenieuren in den Vordergrund stellt.

Fazit

Die Anzahl der Veröffentlichungen Technischer Standards steigt kontinuierlich. Trotz (besser wegen) der enormen Regelungsdichte von über 600 verschiedensten Quellen in unserem Land gibt eine Menge ungelöster struktureller und inhaltlicher Problemstellungen, die im Alltag eines Bauingenieurs für viel Konfliktstoff stehen. Nicht nur das Bauwerk und die an es gerichteten Qualitätsanforderungen können im Mittelpunkt stehen, auch die Ingenieurdienstleistungen als Gesamtaufgabe müssen es. Bauingenieure sind es schließlich, die wirtschaftliche, technische und ökologische Ansprüche zu erfüllen und vorgegebene Qualitätskriterien einzuhalten haben. Dies ist nicht allein durch Technische Standards zu bewerkstelligen, zumal wenn deren Umsetzung in der Praxis kaum möglich ist.

Dieser Beitrag, das muss hier betont werden, richtet sich nicht gegen die Erstellung und Verbreitung Technischer Standards an sich. Er richtet sich auch nicht gegen den Berufsstand der Bauingenieure. Es wird lediglich kritisch darüber nachgedacht, wie es trotz der vorhandenen Fülle an Wissensquellen zu Qualitätseinbußen am Bau kommen kann, welche Mittel für deren Vermeidung zur Verfügung stehen und welche Maßnahmen ergriffen werden können, damit Bauingenieuren die tägliche Praxis erleichtert wird und die an sie gestellten Anforderungen erfüllt werden können. Denn nur dann können die mit technischen Regelwerken verfolgten ökologischen und technischen Ziele erreicht werden. Fakt ist, dass die gegenwärtige kaum mehr zu handhabende, weil nicht aufeinander abgestimmte und vor allem interessengelagerte ›marktwirtschaftliche Produktion‹ von technischen Regularien in verschiedensten Ausgestaltungen keine Gewähr für Qualitätssteigerungen bietet. Vielmehr werden Qualitätsmängel gefördert.

Autor dieses Beitrages:

Dr.-Ing. Dipl.-Ing. (FH) Michael Scheffler, Sachverständigen- und Ingenieurbüro für Abwasserleitungen und -kanäle, Wilhelmshöher Allee 258, 34131 Kassel

info@dr-ing-scheffler.de

Die bisher erschienen Baurechtlichen Texte:

- 01 - Nicht erbrachte Grundleistungen - Grenzen der Honorarminderung
- 02 - Skonto - und was man darüber wissen sollte
- 03 - Der ewige Streit – Akquise oder Vertragsabschluss
- 04 - Gesetz zur Bekämpfung von Zahlungsverzug im Geschäftsverkehr vom 22.07.2014
- 05 - Honorarvereinbarung – Vorsicht Falle
- 06 - Das neue Verbraucherrecht – Architekten- und Bauverträge
- 07 - Umsatzsteuer auf Sicherheitseinhalte
- 08 - Das Baukostenmodell (§ 6 Abs. 3 HOAI 2013) ist unwirksam
- 09 - DIN 4109 und (k)ein Ende
- 10 - Normen, Normenbezeichnungen und ihre Bedeutung
- 11 - Verjährung und was man darüber wissen sollte
- 12 - Keine ordnungsgemäße Mängelrüge per E-Mail - Vorsichtig Haftungsgefahr!
- 13 - VOB/B versus BVO/V
- 14 - Die Mär von der Bindungswirkung einer Schlussrechnung
- 15 - Abnahme von Architekten- und Ingenieurleistungen - das überschätzte Erfordernis
- 16 - § 18 Abs. 1 VOB/B – Eine Gerichtsstandsvereinbarung, die keine ist.
- 17 - Der Architekten- und Ingenieurvertrag – von Regelungswut und anderem Vertragsunsinn
- 18 - VOB/B - Wettbewerbsrechtlicher Unterlassungsanspruch bei Verwendung im Bauvertrag mit Verbrauchern
- 19 - Auf dem Weg zur ewigen Architektenhaftung?
- 20 - Wie ein Erdbeben – der Entwurf des neuen Baurechts.
- 21 - Das Zeithonorar im Architektenvertrag
- 22 - Der Bußgeldbescheid im Bauwesen
- 23 - Das neue Vergaberecht - der unübersichtliche „Murks“
- 24 - Keine Verjährungsverlängerung gemäß § 13 Abs. 5 Nr. 1 Satz 2 VOB/B bei Mängelrüge durch E-Mail
- 25 - Das neue Baurecht 2016 – Der Gesetzesentwurf
- 26 - Urheberrechtsschutz und Normen - Bangemachen gilt nicht
- 27 - Noch einmal - Urheberrechtsschutz und Normen

Die bisher erschienenen Texte können Sie unter www.blog-baurecht.de im Archiv unter „Baurechtliche Texte“ abrufen.

Möchten Sie ein bestimmtes Thema behandelt wissen? Schreiben Sie uns. Gerne greifen wir Ihre Wünsche auf.

RechtsCentrum.de GmbH
Ginsterweg 13
30890 Barsinghausen
Tel: 05105/8 23 14
Fax 05105/80 92 72
Mail: info@baurechtscentrum.de